

Die Genfer Zentenfeier

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 28

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637995>

Nutzungsbedingungen

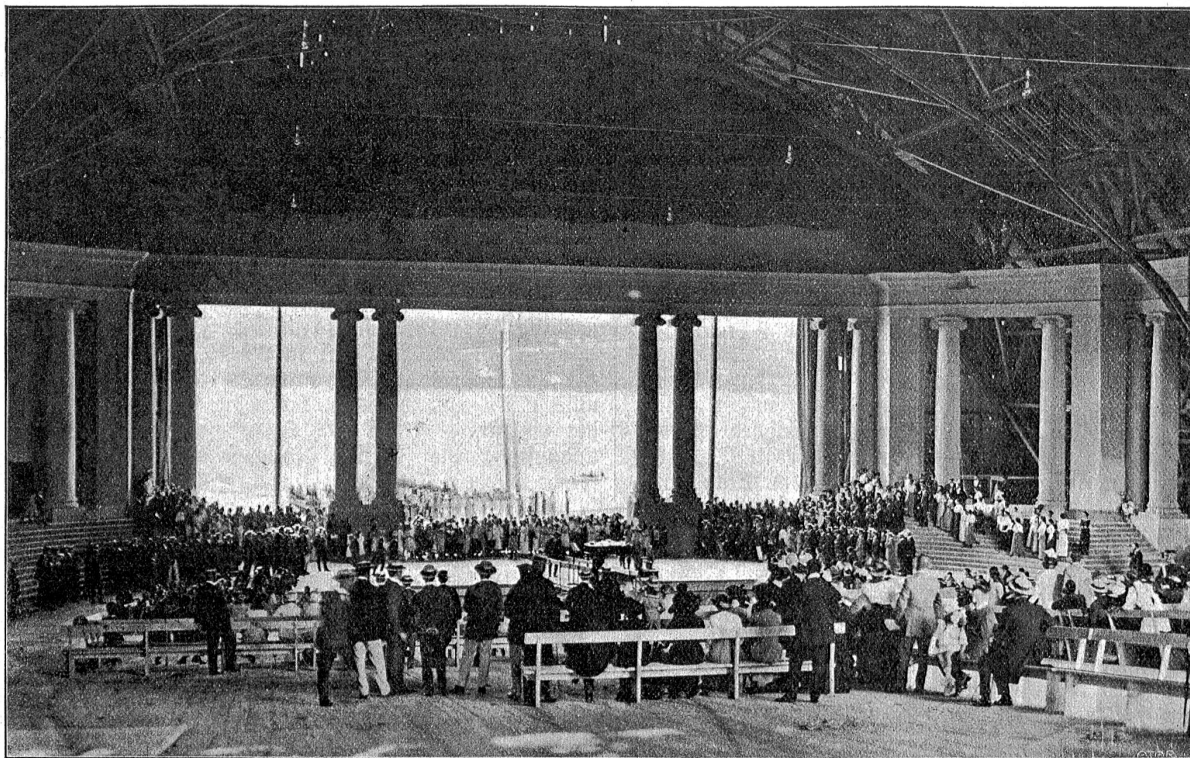
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Festspielbühne der Genfer Zentenarfeier.

Die Genfer Zentenarfeier.

Die Genfer hohen Festtage sind verrauscht. Mit ähnlichem Enthousiasmus und mit ähnlichem Aufwande wie die Berner seinerzeit feierten die Genfer am vergangenen 4., 5. und 6. Juli die Erinnerung an den Eintritt ihres Kantons in die Eidgenossenschaft vor hundert Jahren.

Ein kurzer Abriß aus der Geschichte Genfs mag hier am Platze sein. Genava nannte sich die römische Siedelung am Ausfluß der Rhone aus dem Lacus Lemanus. Seiner strategisch und handelspolitisch günstigen Lage verdankt der Ort sein rasches Aufblühen zur Handelsstadt und zur Kulturzentrale des Mittelalters. Seine historische Bedeutung aber erhielt Genf zur Zeit der Reformation. Als Sammelplatz der Religionsflüchtigen bildete sich in ihr ein entschlossener Geist der Freiheit und Unabhängigkeit aus. Die „Kinder Genfs“ erwehrten sich mutig der Angriffe der Savoyen. Zur Zeit der größten Not fand die Stadt einen Rücken an Freiburg und Bern und Zürich. Die eidgenössischen Freunde brachten den Genfern zu verschiedenen Malen Hilfe, so 1530, als die Stadt von den Savoyern eingeschlossen war und so 1536, als Hans Franz Nägeli mit schwerer Faust die Herren vom Löffelbund züchtigte, der bedrängten Stadt Luft schaffte und das von ihnen eingeleitete Reformationswerk festigte. Genf war die Stadt Calvins geworden. Als das „protestantische Rom“ erfüllte es in der Mitte des 16. Jahrhunderts seine historische Aufgabe: gegen die Flutwelle der Gegenreformation stellte es den schützenden Damm dar, und war es der Leuchtturm der protestantischen Welt. Den politischen Frieden mit Savoyen erlangte es erst 1603 in dem Vertrag zu St. Julien. Bern hatte ihm kräftig zur Seite gestanden bei der endgültigen Besiegung der Savoyischen Feindschaft. Darum war Genf in besonders enger Freundschaft mit dieser Schwesterstadt im Nechtland verbunden; darum kämpften Genfer Hilfstruppen Seite an Seite mit den Bernern auf dem Schlachtfelde von Billmergen. Den letzten Freundschaftsdienst leisteten die Berner den Genfern 1792, als es galt, die Stadt

vor dem französischen General de Montesquieu, der Savoyen unertworfen hatte, zu schützen. — Kurze Zeit nachher wendete sich das Blatt. Genf unterlag dem französischen Einflusse. „Klein Paris“ erlebte seine Revolution, seine Schreckenszeit. War es doch die Vaterstadt Rousseaus, des größten der Revolutionäre. Von 1798 bis Ende des Jahres 1813 lastete die französische Fremdherrschaft auf der Stadt.

Am 31. Dezember 1813 proklamierten die Genfer die Republik. Am 4. Juli des folgenden Jahres landeten, von Nyon herkommend, die Abgeordneten der Freiburger und Solothurner, die die Schweizerfahne brachten. Die eigentliche Aufnahme des Kantons in den Schweizerbund geschah indessen erst durch den Tagatzungsbeschuß am 12. September desselben Jahres.

Die Zentenarfeier wollte in ihrem Hauptakte die Vorgänge von 1814 möglichst getreu nachbilden. Am Quai von Caux Vives bis zum Port Noir hararte am Samstag nachmittag unter strahlendem Himmel und angesichts der heiterblauen Seefläche eine unabsehbare Menschenmenge der Ankunft der vier Segelboote, die von Nyon her die Schweizerfahne bringen sollten. Mit Salutschüssen und unter Glockengeläute nahte sich die Flotille und landete ihre Insassen, die von der Menge enthousiastisch begrüßt wurden. Es waren Freiburger-, Solothurner- und Berner Schützen in historischen Kostümen. Hierauf formierte sich der Festzug und zog durch die Stadt, und am Abend bei feierlichem Bankett sprach Herr Bundespräsident Hoffmann die Festrede. — Der Sonntag verlief wenn möglich noch bewegter und bunter: Volksbankette mit patriotischen Ansprachen der Ehrengäste, am Abend ein großartiges Nachtfest mit brillantem Feuerwerk auf dem See. Der Abschluß des Festes am Montag, für den ein Kinderfest vorgesehen war, wurde leider verregnet. Dafür genossen die 6000 Kinder in der Festhalle die Aufführung des prächtigen Festspieles.

Ueber das Festspiel haben wir schon früher einführend berichtet.